

klan:punkte

sound:files

2000

Musikhaus
Doblinger

10
MUSIK

Noten
Bücher
Antiquariat
Instrumente
Schallplatten

Passing Through

**Latest News:
Passing Through für
GRAMMY nominiert!**



Gernot Wolfgangs neue CD „Passing Through“ begeistert nicht nur die Rezensenten

Kennen Sie „Groove-orientated chamber music“? Diesen Begriff in Worte zu fassen ist kein Leichtes. Andererseits bemerkte bereits Franz Grillparzer: „Beschriebene Musik ist wie ein erzähltes Mittagessen“. In diesem Sinne empfehlen wir, in Gernot Wolfgangs neue CD „Passing Through“ einzutauchen, um Groove-orientated chamber music zu erleben.

1957 wurde Gernot Wolfgang in Tirol geboren und lebt derzeit in Los Angeles. Er war Mitglied des österreichischen Jazz Ensembles QuARTet und unterrichtete Jazz-Komposition sowie Harmonielehre an der Musikuniversität in Graz. „Seit ich mich für zeitgenössische klassische Musik interessiere, fasziniert mich die Möglichkeit, Grooves verschiedener Musikstile wie Jazz, Rock’n’Roll, Pop und Weltmusik in meine Konzertstücke einfließen zu lassen.“

Wenn Sie nach dem Hörgenuss Lust bekommen haben, die Stücke selbst zu spielen: Alle Titel auf der CD sind bei Doblinger erschienen!

Flurry (2011)

String Theory (2013)

https://www.youtube.com/watch?v=x_wtejWYgQk

Passing Through (2011)

New England Travelogue (2008)

<https://www.youtube.com/watch?v=n8dkQsEDYkU>

Trilogy (1999)

Mit:

Judith Farmer (bassoon)

Jennifer Johnson (oboe)

Nic Gerpe (piano)

Robert Thies (piano)

Joanne Pearce Martin (piano)

Eclipse Quartet

New Hollywood String Quartet

Und das schreiben die Rezensenten:

„Groove-orientierte“ Musik bezieht sich auf den Musikstil mit der Grundstimmung einer Vorwärtsbewegung, der den Fokus auf den markanten Rhythmus lenkt, der an ein „Swing“-Gefühl erinnert. Oft wird dies über wiederholte Patterns ausge-

drückt, über die andere Musikideen geschichtet sind. Der Grundgedanke ist, dass dieser Effekt der Musik eine zusätzliche Energie gibt, während sich das Stück entwickelt. Die Darbietungen auf der CD sind hervorragend – hier sind einige von Los Angeles’ feinsten Studio- und Konzertmusiker zu hören. Der Sound ist fein ausgewogen sowohl für die intimen Momente der CD als auch für jene, in denen das Klavier die Klangpalette erweitert. Die Stücke sind allesamt sehr einnehmende ansprechende Kammermusikwerke, die es sich zu entdecken lohnt. Es wäre großartig zu hören, wie sich dieser kompositorische Ansatz, wie sich Wolfgangs Tonsprache in einem orchestralen Werk anhört. Wärmstens empfohlen!“ (Cinematical/ July 13, 2016: „Groove-Orientated Chamber Music“)

„In seinem Kompositionsstil kombiniert Gernot Wolfgang die Tonalität Mitte des 20. Jahrhunderts mit Elementen der zeitgenössischen Musik und des Jazz. Sein „Groove“ gibt der Musik eine anziehende Wirkung, die den Zuhörer verleitet, mit der Fußspitze zu wippen. Wolfgang ist definitiv ein Komponist, den man weiter im Auge haben muss!“ (Planet Hugill /by Robert Hugill Friday, Sept 2, 2016/ <http://www.planethugill.com/2016/09/passing-through-chamber-music-by-gernot.html#more>)

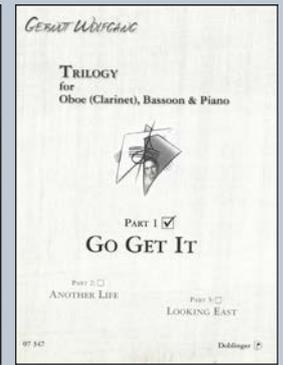
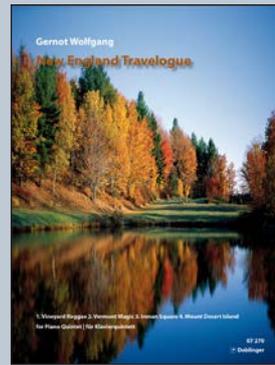
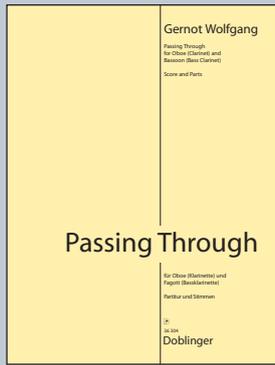
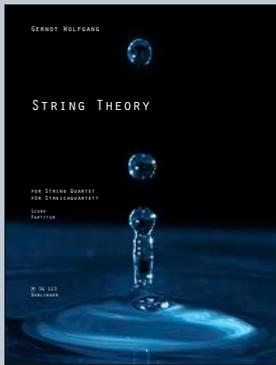
Reichhaltige, farbenfrohe Musik aus einer anderen Musikökologie

„Gernot Wolfgangs neue CD **Passing Through** ist so durchdacht und unterhaltsam - Musik aus dem 21. Jahrhundert. Wolfgangs Erfahrung als Filmkomponist gibt ihm die Mittel sehr offener, emotionsgeladener Musik, einer Vielfalt an Instrumentalfarben und Melodien – ob filmische kurzgefasste „Leitmotive“ oder längere folk- und popinspirierten Melodien – die noch lange im Gedächtnis verweilen. (...) Mein Lieblingsstück auf dem Album ist **String Theory** für Streichquartett, eine ansprechend vielfältige Suite mit folkloristischen Wurzeln, akustischer Landschaftsmalerei und Anspielungen auf Bartok und Volksmusik(...) Diese CD ist ein wunderbares Beispiel für diese Reichhaltigkeit. (Blog „Music for several instruments“/ Dean Frey: Thursday, July 14, 2016/ <http://several-instruments.blogspot.co.at/2016/07/rich-colourful-music-from-diverse>)

„Gernot Wolfgang hat eine charakteristische Tonsprache, die es wert ist, gehört zu werden. Diese CD mit ihren erstklassigen Darbietungen und der ausgefeilten Soundtechnik müsste dem Komponisten viele neue Anhänger bringen, und ich hoffe, dass meine Rezension dazu beiträgt. Es lohnt sich, diese CD aufzulesen und wahrzunehmen!“ (Fanfare Magazine, David DeBoor Canfield/ <http://www.fanfarearchive.com/ntbm/articles/wolfgang.html>)

Wolfgang kombiniert Jazz, Klassik und Kontemplation

„Diese Musik ist exzellent und beeindruckt ständig dadurch, wie sie die Form meistert. Darüberhinaus natürlich, wenn man Interpretieren hat, die rhythmisch exakt am Punkt sind wie die Fagottistin Judith Farmer (Ko-Produzentin der CD) und den Pianisten Robert Thies (in Trilogy), ist der Effekt magisch. Die Töne erheben sich wie von selbst von der Notenseite und erwachen zum Leben – und wenn dies geschieht, ist der Zuhörer in ihrem



Bann gefangen. Die Klangqualität ist zum größten Teil warm und gehaltvoll, ohne eine übertriebene Atmosphäre zu schaffen und ohne überstarkem Hall, den man heutzutage auf zu vielen klassischen CDs zu hören bekommt. Meinem Gefühl nach hätte es etwas mehr Abstand zwischen den einzelnen Musikstücken geben können (zwischen dem letzten Satz von **Passing Through** und dem ersten von **New England Travelogue** scheint es so gut wie gar keine Pause zu geben), aber ansonsten beschert die CD ein wunderbares, tief bewegendes Hörerlebnis.“ (Art Music Lounge, June 02 2016 Lynn René Bayley/<https://artmusiclounge.wordpress.com/2016/06/02/wolfgang-fuses-jazz-classical-and-contemplation/>)

Composer's notes

Flurry ist eine 3 Minuten dauernde, einsätziges Komposition für Fagott und Klavier. Das Stück entstand in der Version für Flöte und Klavier in 2011 anlässlich des 15-jährigen Jubiläums der in Los Angeles ansässigen Kammermusikserie Chamber Music Palisades. **Flurry** ist ein kurzes Stück (es könnte ohne weiteres als Zugabe dienen), seine musikalische Form erinnert jedoch an ausführlichere Kompositionen. Das Stück beginnt mit einem rasanten Unisonothema, gefolgt von einem wie improvisiert klingenden Fagottsolo ueber jazziger Klavierbegleitung. Ein lyrischer Abschnitt bildet das Zentrum des Stückes, aus dem sich nach einer kurzen Fagottkadenz eine energetische Variation des Hauptthemas entwickelt. Eine kurze, kraftvolle Coda beschliesst die Komposition. <http://www.gernotwolfgang.com/works/flurry/>

String Theory ist ein 2013 von Dorothy L. Carlson in Auftrag gegebenes Werk für die in Los Angeles beheimatete Kammermusikreihe Pacific Serenades. Die Titel für die einzelnen Sätze zu finden war einfach: 1. Béla, als Hommage an Béla Bartók; 2. Cartwheels (Räder), also „Menschen, die fröhlich in unterschiedlichster Art Räder schlagen“; 3. Northern Lights, inspiriert von Roland Kato, dem Bratschisten aus Los Angeles, und seiner Reise nach Skandinavien, um die Nordlichter zu sehen; 4. Nashville, weil ich süchtig nach der gleichnamigen ABC-Fernsehserie bin. Doch einen Namen für das Gesamtwerk zu finden, gestaltete sich als schwieriger. Nach Beenden der Komposition kam mir der Titel **String Theory** in den Sinn, und als ich danach über die Bedeutung des Ausdrucks im eigentlichem physikalischen Sinn nachforschte, begannen sich die Musik- und die physikalische Teilchentheorie zu verschränken – Das war der Moment, als ich ein gutes Gefühl hatte, dieses Stück **String Theory** zu nennen. <http://www.gernotwolfgang.com/works/string-theory/>

Passing Through (2011) ist eine dreisätziges Komposition mit einer Aufführungsdauer von 9 Minuten. Die Instrumentierung ist flexibel – ursprünglich für Oboe und Fagott komponiert, kann die Oberstimme auch von einer Klarinette bzw. die Unterstimme von einer Bassklarinetten gespielt werden. Der Titel, **Passing Through**, bezieht sich auf die spontane Zufälligkeit meiner Gedanken während der Benennung der einzelnen Sätze. Die Ideen dafür entstanden in Blitzesschnelle, scheinbar aus dem Nichts, und verschwanden sofort wieder, fast ohne Spuren zu hinterlassen. **Bounce** bezieht sich auf die 7/8-Bassfigur des Fagottes (der Bassklarinetten) am Beginn des ersten Satzes. Die ruhige, getragene Atmosphäre von **Evening Song** inspirierte den Titel des zweiten Satzes. **The Flea**, mit einer kleinen Dosis von Humor gewürzt, nimmt auf die überraschenden, unberechenbaren rhythmischen Elemente des 3. Satzes Bezug. <http://www.gernotwolfgang.com/works/passing-through/>

New England Travelogue für Klavier und Streichquartett (Klavierquintett) wurde von Joan Smith für die Sommerkonzerte 2009 der Martha's Vineyard Chamber Music Society in Auftrag gegeben. Es ist eine ca. 17-minütige Komposition in vier Sätzen. Als ich in den 80ern in Boston lebte, verliebte ich mich in die schönen und unterschiedlichen Regionen Neu Englands. Als ich den Auftrag für dieses Stück bekam, beschloss ich, mich musikalisch an Orte zu erinnern die ich im Laufe der Jahre besucht hatte. <http://www.gernotwolfgang.com/works/new-england-travelogue/>

Trilogy for Oboe, Bassoon and Piano entstand 1998-99. Die Komposition verbindet aufs Neue meine zwei musikalischen Lieblingsbereiche: die "E-Musik" des 20. Jahrhunderts sowie den Jazz. Vom Jazz kommen klarerweise die rhythmischen Elemente, während die Einflüsse der "E-Musik" in der kompositorischen Entwicklung sowie in den formalen Aspekten hörbar sind. In harmonischer Hinsicht bin ich von beiden musikalischen Welten gleichermaßen inspiriert. <http://www.gernotwolfgang.com/works/trilogy/>



Gernot Wolfgang, Judy Farmer © Ian Evenstar



200 Jahre Musikhaus Doblinger

von Walter Weidinger



Fotos: © Doblinger

Wien, 1817. Ludwig van Beethoven empfängt aus London einen Kompositionsauftrag, der zur Entstehung der 9. Symphonie führen wird. Franz Schubert schreibt neben vielen anderen Liedern das unsterbliche „An die Musik“. Die Gesellschaft der Musikfreunde legt mit einer Singschule den Grundstein zur heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst. Und: Es beginnt auch die Geschichte jener unverzichtbaren Musikalienhandlung, die unter dem Namen ihres zweiten Besitzers, den sie behalten sollte, längst als „der Doblinger“ in der Dorotheergasse weit über die Grenzen von Stadt und Land hinaus ein Begriff ist – als eine tragende Säule im florierenden Musikleben.

Am 1. August 1817 gründete ein gewisser Friedrich Mainzer, der vermutlich aus Preußen nach Wien gekommen war, eine im Eckhaus Dorotheergasse/Stallburggasse befindliche Musikalienleihanstalt, die einige Jahre später um eine Verkaufsabteilung erweitert wurde. Dass er ein tragisches Ende nahm und sein Leichnam 1836 aus der Donau gefischt werden musste,

war freilich eher persönlichen als geschäftlichen Gründen zuzuschreiben. Seine geschiedene Frau Theresia war nach geltendem Recht Erbin und führte das gut gehende Geschäft weiter, bis es nach ihrem Tod zum Verkauf stand. Vierzig Jahre nach der Gründung trat nun ein neuer Inhaber auf den Plan – zu einer Zeit also, da Richard Wagner mit der Arbeit an „Tristan und Isolde“ begann, Giuseppe Verdi die Erstfassung seines „Simon Boccanegra“ auf die Bühne brachte und Franz Liszt in Weimar die „Faust-Symphonie“ sowie in Dresden die „Dante-Symphonie“ als Novitäten präsentierte. Sein Name war Ludwig Doblinger – jener Name, den das traditionsreiche Haus, das seine Adresse noch einige Male wechseln sollte, bis heute trägt. Doblinger, 1809 als Wirtssohn in ländlicher Gegend kurz vor dem 5. Koalitionskrieg gegen Napoleon in Oberösterreich geboren, war schon seit 1843 in Wien in der Branche tätig, nämlich als geschäftsführender Angestellter bei Franz Xaver Ascher in der Bognergasse, der ihn in einem einschlägigen Dienstzeugnis als „stets sehr tätig, ordnungsliebend und in jeder Hinsicht moralisch

und verlässlich“ beschrieb: die nötigen Voraussetzungen für die statthalterliche Zulassung als selbständiger Musikalienhändler – finanzielle Sicherheiten von 3000 Gulden nicht zu vergessen, deren rechtmäßiger Erwerb sogar gerichtlich nachzuweisen war. 1873, im Jahr von Johannes Brahms’ „Haydn-Variationen“ und Verdis einzigem Streichquartett, erfolgte dann nach einiger Wanderschaft die endgültige Rückkehr in die Dorotheergasse, wo „der Doblinger“ noch heute zu finden ist.



„Der Doblinger“ blieb das Geschäft freilich auch beim nächsten großen Meilenstein der Firmengeschichte: dem Kauf durch Bernhard Herzmansky im Jahre 1876. Ludwig Doblinger wollte sich zur Ruhe setzen – und der 24-jährige Herzmansky, der als Kind mit seinen Eltern aus Böhmen nach Wien gekommen war, soll laut mündlicher Überlieferung „entweder ein Wirtshaus oder eine Musikalienhandlung“ im Sinn gehabt haben, um sein



väterliches Erbe einträglich zu investieren. Herzmansky behielt den längst zum Begriff gewordenen Namen des Vorbesitzers bei, setzte den seinen nur in Klammer hinzu – und stellte das Unternehmen mit der Gründung eines Verlages auf ein zweites Standbein: In der Folge sollte er damit auch in bisher nicht geahnter aktiver Form das Musikleben mitprägen: Carl Michael Ziehrer und Franz Lehár, Ernst von Dohnányi, Carl Goldmark, Anton Bruckner und Gustav Mahler sind nur einige der prominenten Komponisten, deren Werke im selben Haus verlegt und auch verkauft wurden. Eine Erfolgsgeschichte, die über den 1. Weltkrieg hinaus anhielt und 1921 nach dem Tod des Vaters durch Bernhard Herzmansky jun. fortgesetzt wurde. Ein herber Einschnitt bedeutete freilich der „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland: Schon wenige Tage später wurde Herzmansky

verhaftet, saß drei Monate in Wien, musste dann weitere drei Monate im KZ Dachau erdulden und hatte sich aus seiner Firma zurückziehen. Nach dem Krieg konnte er aber dort anschließen, wo er aufgehört hatte – im unaufhörlichen Bestreben, in Verkauf und Produktion auf dem neuesten Stand zu bleiben und sowohl Zugkräftiges als auch künstlerisch Wertvolles gleichermaßen anzubieten und zu fördern.

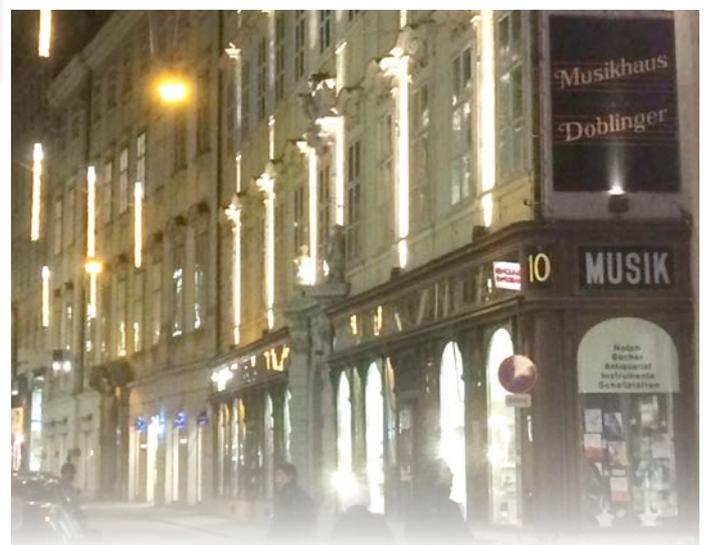


Mit Christian Wolff, einem Enkel von Herzmansky sen., und Helmuth Pany, einem Urenkel, setzte sich die familiäre Firmengeschichte in diesem Geist bis zum Urenkel Peter Pany fort, der sich seit 2009 als Inhaber und Geschäftsführer den immer neuen Herausforderungen der fundamental sich wandelnden Welt des Notendrucks stellt. Unermüdliche Modernisierungen stellen nach wie vor sicher: Bei Doblinger finden Musikfreundinnen und –freunde persönlich im Geschäft oder auch über den übersichtlichen und leicht zu bedienenden Online-Shop eines der umfangreichsten Notensortimente Europas mit Noten aus aller Welt – und können vor Ort sowohl selbst im Angebot stöbern als auch von der Beratung durch die engagierten und bestens ausgebildeten Fachkräfte profitieren.

1817 bis 2017, 200 Jahre stolze Geschichte, 200 Jahre Streben nach dem Besseren. „Der Doblinger“ bleibt sich treu.

<https://www.doblinger.at/>

<https://www.facebook.com/#!/musikhausdoblinger/>





„Ich freue mich jeden Morgen auf unsere Universität!“

Im Gespräch mit Rektorin Ulrike Sych
von Renate Publig



Ulrike Sych © Sabine Hauswirth

Was vereint die mdw - Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien und das Musikhaus Doblinger? Beide Häuser begehen im Jahr 2017 ihren 200. Geburtstag! Die Verbundenheit der beiden Institutionen spiegelt sich in gemeinsamen Aktivitäten wider: Das Kooperationskonzert am 6. April 2017 bildet einen der Höhepunkte, ebenso wie die Fortführung der Kooperation zum Joseph Haydn Kammermusik-Wettbewerb, aus dem sich die Gewinner aus den Vorjahren Tomasz Skweres und Linus Köhring als erfolgreiche Komponisten etablieren konnten. Das Jubiläum nahmen wir zum Anlass, mit Rektorin Ulrike Sych zu sprechen: über die zahlreichen Umbrellathemen, über geplante Geburtstagsfestivitäten der mdw und darüber, was es braucht, um diese bedeutende Musikuniversität zu leiten.

Kreativität und Analytik

Ulrike Sych studierte Musikpädagogik, Gesang und Klavier – und Latein, eine Sprache, die gleichermaßen kreatives wie analytisches Denken erfordert. Diese Kombination entspricht auch ihrem Wesen: „Einerseits bin ich Künstlerin, kreativ und phantasievoll. Andererseits interessiert mich z.B. die Auseinandersetzung mit Gesetzen, womit ich an der mdw besonders während meiner langjährigen Tätigkeit im Arbeitskreis für Gleichbehandlung häufig konfrontiert war. Latein ist wie ein Schachspiel, in dem es um analytische Weitsicht geht, um die Fähigkeit zu planen und Schlüsse zu ziehen – Herausforderungen, die dem Führen einer Universität ähnlich sind.“

Sängerin und Lehrerin

Ursprünglich strebte Sych eine Gesangskarriere an und beschloss zunächst, beeindruckt durch die Leistung der ameri-

kanischen Gewinnerin bei einem Mozartwettbewerb, ihre Gesangsausbildung in New York zu vertiefen und weitere Studien in Italien anzuhängen.

Danach kehrte sie nach Wien zurück, um nun die geplante Opernkariere zu starten. Doch es kam anders: „Ich wollte gerne unterrichten und an der mdw war eine Stelle ausgeschrieben. Damals erwartete ich bereits ein Kind, auf das ich mich sehr freute – durch den Lehrauftrag konnte ich Familie und Beruf gut vereinen und daneben noch eine schöne Konzertkarriere aufbauen.“

Ihre Unterrichtstätigkeit an der mdw begann sie 1989, parallel dazu folgte sie von 2007 bis 2015 einer Lehrverpflichtung an die Anton Bruckner Privatuniversität Linz, wo Sych später das Institut Gesang und Oper leitete. Der direkte Kontakt zu Jugendlichen ist ihr wichtig, umso mehr bedauert sie, dass ihr als Rektorin die Zeit zum Unterrichten fehlt. „Doch einmal im Jahr gebe ich bei den Austrian Masterclasses in Zell an der Pram einen Meisterkurs Gesang. Spannenderweise verlernt man das Unterrichten nicht. Es fühlte sich an, als wäre ich erst gestern in der Lehre gestanden.“

mdw international

Im Durchschnitt, verteilt über die etwa hundert Studienrichtungen, sind an der mdw knapp 50% ausländische Studierende inskribiert, aus insgesamt rund 75 Nationen. Wobei die konkreten Prozentsätze nach Studienfach variieren: Während im Fach Dirigieren um die 90% der StudentInnen aus dem Ausland kommen, sind in anderen, eher österreichbezogenen Richtungen wie Musikerziehung vorwiegend österreichische Studierende vertreten. Viele MusikerInnen entscheiden sich aufgrund des Standorts für ein Studium an der mdw, genießt Wien doch nach wie vor einen Weltruf als Musikstadt.

Doch die hohe Popularität der mdw erläutert Sych nicht zu Unrecht stolz: „Wir sind im QS World University Ranking weltweit im Bereich ‚Performing Arts‘ die Nummer zwei! Nur die Julliard School in Manhattan liegt ein paar wenige Punkte vor uns.“ Zudem gilt das Aufnahmeverfahren an der mdw international als sehr streng. „Im Sinne der Qualitätssicherung sind wir bestrebt, die erfolgversprechendsten KünstlerInnen aufzunehmen.“ Dabei bildet die Förderung der Hochbegabten einen speziellen Schwerpunkt. Wien ist darüber hinaus attraktiv für das Erlernen von Instrumenten, bei denen die Wiener Tradition eine große Rolle spielt. „Bei uns unterrichten Mitglieder aller großen Wiener Orchester; Wir bieten ein attraktives Angebot, denn wir sind bestrebt, die Wiener Musik- und Theatertradition – im Schauspiel mit dem Max-Reinhardt-Seminar, im Film mit der Filmakademie Wien – mit innovativen Inhalten zu verbinden.“



Gleichbehandlung und weitere Umbrellathemen

Ein gem. § 42 UG installierter Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen ist für die Antidiskriminierung an der mdw zuständig. Daraus ergibt sich automatisch auch das Thema der Gleichstellung von Frauen. „Die mdw ist bemüht, dem gesetzlichen Auftrag nachzukommen, die Frauenquote von 50 Prozent umzusetzen. Das bedeutet, dass Frauen dann speziell gefördert werden, wenn an Instituten die Frauenquote unter 50 Prozent liegt. Blicken wir z.B. auf das Fach Komposition, das ja bekanntlich wie auch das Fach Dirigieren zu den Männerdomänen zählt. In den letzten beiden Jahren sind nun die Hälfte der zum Kompositionsstudium Zugelassenen weibliche Studierende. Im Lehrkörper der Kompositionsprofessuren ist die mdw noch weit von der 50 Prozent Quote entfernt. Mit Iris ter Schiphorst konnte die Universität 2015 eine weibliche Professorin für das Fach Komposition gewinnen. Ich bin zuversichtlich, dass wir die Frauenquote in Komposition in den nächsten Jahren steigern werden.“

Ein weiteres Umbrellathema, aus dem sich bereits viele Forschungsprojekte entwickelten, widmet sich dem Schwerpunkt „Transkulturalität“. „Die Schaffung des Vizerektorats für Organisationsentwicklung, Gender and Diversity spiegelt die umfassende Antidiskriminierungspolitik im Haus wider. Nicht zuletzt

durch diese Projekte ist die mdw ein gelebtes Beispiel, wie Menschen der verschiedensten Nationen und Religionen in Würde und Anstand und mit gegenseitigem Respekt friedvoll miteinander arbeiten, musizieren, forschen und lehren. Künstlerinnen und Künstler kommt verstärkt die Rolle von Friedensbotschaftern zu, was in meinen Augen auch einer der gesellschaftlichen Aufträge einer Universität ist. Dazu gehören Aufklärung und Angstabbau, denn Angst hat oft mit Nicht-Wissen zu tun!“
Zusätzliche Umbrellathemen betreffen die Bereiche „grüne-mdw“ sowie „Kunst und Gesundheit“, und: „Der Senat hat eine Arbeitsgruppe ‚Betriebliche Herausforderungen – Sexuelle Identitäten‘ gegründet, in der sich die Arbeitsgruppe „queer mdw“ entwickelt hat, deren Ziel die Beleuchtung dieser Themen an der mdw ist.“

Möglichkeiten einer Rektorin

Syck war bereits vor ihrer Tätigkeit als Vizerektorin durch ihre Arbeit im Arbeitskreis für Gleichbehandlung – dessen Vorsitz sie später übernahm – in das operative Geschehen der Universität integriert. „Aufgrund der Universitätsgesetzesänderung gingen viele Personalangelegenheiten über meinen Schreibtisch, dadurch war ich als Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen stark in die Personalentwicklung involviert.“

Wie gelingt es nun, eine Universität dieser Größenordnung zu leiten? „Ich glaube an eine wertschätzende Kommunikationskultur und an ein transparentes Arbeiten. In diesem Sinne beziehe ich FachexpertInnen ebenso wie die Studierenden eng in meine strategischen Überlegungen ein. Man kann, wenn man von den KollegInnen und Studierenden gestützt wird, als Rektorin sehr viel bewegen!“

Und an der mdw tut sich einiges: Die Neugründung von Organisationseinheiten wie einer umfangreichen Forschungsservicestelle für Kunst und Wissenschaft, einer Einheit für Organisationsrecht und akademische Integrität, eines Orchesterbüros sowie des mdw Chamber Orchestras und die Gründung des Instituts für Musiktherapie. „Zusätzlich gelang es, das Forschungszentrum exil.arte zu gründen, dem Gernot Gruber vorsteht, der bereits den Verein exil.arte leitete. Hierbei handelt es sich um Nachlässe von Komponistinnen und Komponisten, die von den Nazis ermordet oder zur Flucht gezwungen wurden. Diese Nachlässe sollen an unsere Universität kommen. Wir werden jene, die bei uns eintreffen beforschen und hoffen, noch große Entdeckungen machen zu können. Unser Ziel ist es, diese Nachlässe auch zu publizieren und aufzuführen. Wir hoffen, dass es uns gelingen wird, das beforschte Notenmaterial in das Repertoire der internationalen Aufführungsstätten und Kulturinstitutionen zu integrieren.“



Zeitgenössische Musik

Sowohl als Sängerin als auch als Lehrende ist Sych die Pflege der Musik der Gegenwart ein Anliegen: „Zeitgenössische Musik bietet die Möglichkeit, das Instrument Stimme anders tönen zu lassen als in einem herkömmlichen klassischen Stück, wo doch eher ein Klang im herkömmlichen Sinne von ‚Schön-Singen‘ verlangt wird. Für mich bedeutet Liedgesang, mit der Stimme ein Gedicht zu malen – als Interpretin zeitgenössischer Musik geht das viel ‚bunter‘, man hat viel mehr Möglichkeiten, die Stimme als Klang- und Geräuschinstrument einzusetzen und auch auszuprobieren!“ Auch im Rahmen ihrer Tätigkeit in der ehemals Abteilung „Komposition, Musiktheorie und Dirigentenausbildung“ setzte sich

Sych mit zeitgenössischer Musik ausführlich auseinander. „Meine Studierenden waren KomponistInnen, TonmeisterInnen oder DirigentInnen. In meiner Vorlesung ‚Stimmkunde für KomponistInnen und DirigentInnen‘ erklärte ich ihnen die Funktionsweise der menschlichen Stimme, wir haben gemeinsam zahlreiche neue Kompositionen mit Fokus auf die Stimmgestaltung durchbesprochen und somit erhielten die KomponistInnen ein Gefühl dafür, wo die stimmlichen Grenzen liegen.“

Interdisziplinäre Kooperationen bestätigen das Engagement für die Musik unserer Zeit: Aus der Zusammenarbeit des Institutes für Komposition, Elektroakustik und TonmeisterInnen-Ausbildung und der Konzertfach-Institute ergab sich das Projekt „Holz-Blech-Schlag“ – in diesem Projekt ist Doblinger durch die Inverlagnahme der entstandenen neuen Werke involviert: Über den Teilbereich „Holz“, in welchem sich Komponistinnen mit dem Instrument Klarinette auseinandersetzten, berichteten wir in unserer Ausgabe Nr. 40/ Frühjahr 2015.



Kinder sind die Zukunft

Zu diesem hochkomplexen Thema besteht Handlungsbedarf auf mehreren Ebenen: „Zum einen muss die Musik- und Kunstausbildung wieder tief im Lehrplan der Allgemeinbildenden Schulen verankert sein. Wenn wir es nicht schaffen, den Kindern unsere musikalische Kultur näherzubringen, werden wir in Zukunft immer mehr das österreichische Publikum aus unseren Konzertsälen verlieren.“ Darüber hinaus muss besonders Kindern aus einem Hintergrund, in dem kultureller Bildung ein weniger hohen Stellenwert eingeräumt wird, der Zugang zu Musik und Kreativität ermöglicht werden. „Man liest oft vom Schlagwort ‚Kreativwirtschaft‘. Wenn unsere Bevölkerung aus innovativen Menschen bestehen soll, die – egal, in welchem Beruf! – fantasievoll und sprachgewandt sind, dann muss eine kreative Bildung der Kinder in den Schulen gewährleistet sein.“

Ein essentielles Thema ist die Förderung von Kindern mit außergewöhnlichen Begabungen. „In unserem Hochbegabtenkurs werden Kinder und Jugendliche von 6 bis 16 Jahren ausgebil-

det. Die Bedeutung dieses Themas für die mdw kann man auch darin erkennen, dass das Rektorat der mdw ein Ressort „Lehre, Kunst und Nachwuchsförderung“ innehat, geleitet von Vizerektorin Barbara Gisler-Haase. Bei professionellen Künstlerinnen und Künstlern gilt es, die herausragenden Talente rechtzeitig zu erkennen. Dafür müssen jene Personen, die die Begabung eines Kindes entdecken – meistens die Lehrenden – gut ausgebildete Fachkräfte sein. Es reicht nicht lediglich die Feststellung, dass ein Kind hochbegabt ist, sondern man muss wissen, wie man mit diesem Kind umgeht.“ Sych ist sehr um die nationale inhaltliche Diskussion und Qualitätssicherung der MusikpädagogInnen-ausbildung bemüht: „Der mdw ist es mit Unterstützung beider Ministerien, sowohl des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft als auch des Bundesministeriums für Bildung gelungen, nicht in den Verbund mit Institutionen, die keine Musikpädagogik anbieten, zu gehen, sondern fachbezogen mit den facheinschlägigen Pädagogischen Hochschulen, nämlich Wien, Baden und der KPH Wien/Krems zu kooperieren. Auch die Gestaltung der Ganztagschule muss thematisiert werden: „Den Kindern fehlt die Zeit und Energie, im Anschluss an den Nachmittagsunterricht noch ein Instrument zu erlernen. Damit für die NachwuchskünstlerInnen ein qualitativ hochwertiger Unterricht gewährleistet ist, gibt es bereits sehr gute Gespräche, in der Ganztagschule den Instrumentalunterricht am Nachmittag in Kooperation mit den Musikschulen durchzuführen.“ Junge KünstlerInnen benötigen neben dem eigentlichen Erlernen eines Instruments die Zeit zu reifen; dafür bedarf es Schulformen, die Kindern genügend Raum für die Auseinandersetzung mit Kunst lassen.

200 Jahre mdw

Den Auftakt zu den Jubiläumsfeierlichkeiten bildet am 8. Dezember 2016 ein Konzert des Webern Symphonie Orchesters unter der Leitung von Zubin Mehta. Die Galawoche im Juni 2017 wird mit einem Festkonzert am 6. Juni im Goldenen Saal des Musikvereins eröffnet, den Schlusspunkt setzt am 15. Juni eine Veranstaltungszeile in der Lothringerstraße: „Zum Event ‚Auf-

spiel‘ wird das komplette Konzerthaus von der mdw bespielt, das Publikum kann sich auf eine großartige Leistungsschau der mdw freuen. Das Akademietheater bringt eine Aufführung des Max-Reinhardt-Seminar und im Universitätsgebäude, wo auch das Zentrum exil.arte in der Beletage beheimatet ist, ist eine Ausstellung geplant.“

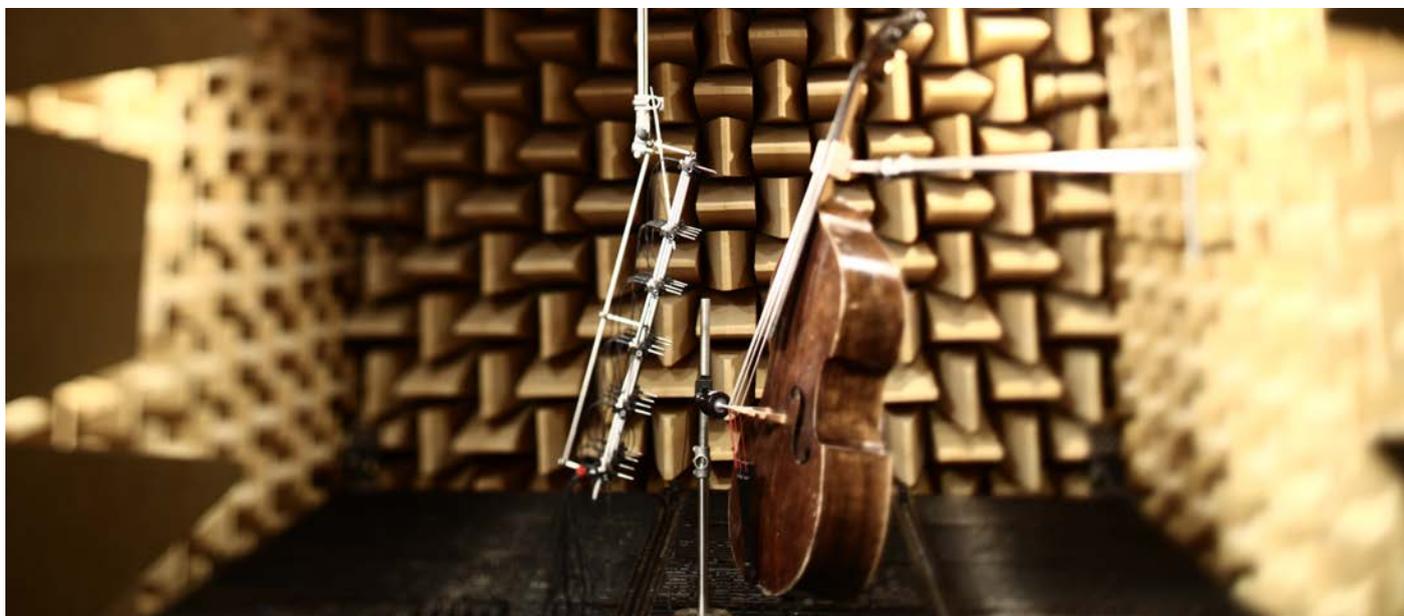
Doch gefeiert wird das ganze Jahr: Donnerstags werden 200-Jahr-Veranstaltungen angeboten, in deren Rahmen am 6. April 2017 das Kooperationskonzert mdw – Doblinger stattfindet.

Natürlich haben internationale Gäste und Delegationen der Musikuniversitäten und Konservatorien der Welt, mit denen die mdw Kooperationspartnerschaften unterhält, ihr Kommen zugesagt. „Auch die Eröffnung der Bibliothek fand im November statt. Wir veranstalten eine wunderbare Mischung aus Wissenschaft und Kunst – alle arbeiten bereits auf Hochtouren!“

Energiegeladen

Es liegt auf der Hand, dass die Funktion einer Rektorin ein hohes Maß an Energie erfordert. Daher meint Sych auf die Frage, wo sie entspannen kann, lachend: „Ich bin ein Typ, den Ruhe nervös macht ... Ich bin sehr aktiv und arbeite gerne! Seit bald 27 Jahren bin ich an der mdw, und so kitschig es klingen mag, ich bin in diese Universität verliebt. Die mdw ist etwas ganz Besonderes, auch deshalb, weil man sich hier gegenseitig hilft und unterstützt, es rücken alle – Studierende, Lehrende und KollegInnen aus der Verwaltung – bei Problemen zusammen.“ Beispielsweise initiiert die mdw einige Flüchtlingsprojekte: „Rund 70 Flüchtlinge werden von Studierenden und Lehrenden unterrichtet, die Abteilung für Musiktherapie kümmert sich um traumatisierte Kinder und Jugendliche.“

Doch natürlich ist es auch die Familie, auf die Sych zählt: „Wir sind ein richtiger Clan, meine Familie gibt mir unglaublichen Rückhalt. Mein Sohn hat soeben sein Studium abgeschlossen – mit ihm kann ich mich austauschen, ebenso wie mit meinem Mann und meinen Geschwistern. Man braucht sowohl beruflichen als auch privaten Halt, und auf beides kann ich vertrauen.“ <https://www.mdw.ac.at/>



Wagners „Vier weiße Lieder“

von Walter Weidringer



Cosima und Richard Wagner © Fritz Luckhardt, 1872

1868 gab Richard Wagner vier älteren Klavierliedern aus seiner Feder eine neue Façon als Zyklus, um sie der schwangeren Cosima zum Geburtstag überreichen zu können. Doblinger veröffentlicht nun erstmals den Urtext dieser in unzähligen Details speziellen Zweitfassung, herausgegeben vom russischen Pianisten und Musikforscher Andrei Hoteev. Die „Vier weißen Lieder“ beleuchten nicht nur die Beziehung des Paares, sondern weisen auch musikalische Querverbindungen zu den großen Opern auf – und entpuppen sich als veritabler Gewinn für den Konzertsaal.

Die Geschichte der familienintern so genannten „Treppenmusik“ zählt zu den bekanntesten Anekdoten aus dem Leben Richard Wagners und seiner Frau Cosima: Die Uraufführung jener kurz Siegfried-Idyll genannten Komposition am Morgen des 25. Dezembers 1870 im Stiegenhaus der Tribschener Villa bei Luzern

als Geburtstagsständchen für die Gattin und Mutter seiner drei Kinder, der fünfeinhalbjährigen Isolde, der knapp vierjährigen Eva und des 18 Monate alten Siegfried, genannt Fidi; Cosima war am Vortag (gefeiert wurde immer am Christtag) 33 geworden. Doch schon zwei Jahre zuvor hatte Wagner ihr ein musikalisches Präsent gemacht – zu einer Zeit, da von einer solch ungetrübt scheinenden familiären Idylle nach außen hin keine Rede sein konnte. Noch offiziell als Gattin des Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow hatte ja Cosima Wagners Töchter geboren (der bei Isoldes Geburt selbst noch verheiratet war), bevor sie sich im November 1868, neuerlich schwanger, von Bülow trennte und mit allen vier Kindern, auch Bülows Töchtern Blandine und Daniela, zum mittlerweile verwitweten Wagner in die Schweiz zog – wahrlich ungeordnete, der bürgerlichen Moral jener Zeit spottende Verhältnisse. Uns soll hier jedoch das genannte Geburtstagsgeschenk interessieren.

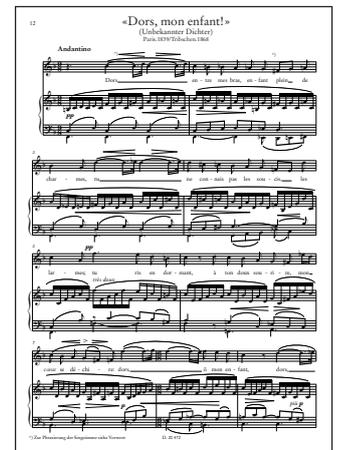
Für dieses wählte Wagner vier Lieder „aus alter Zeit“ aus, die in den Jahren 1838 und 1839 entstanden waren, und ordnete sie in der Hoffnung auf den ersehnten Stammhalter und zugleich mit Bezug auf das Weihnachtsfest an: Der Tannenbaum (Georg Scheurlin), Dors mon enfant (Anonym), Attente (Victor Hugo) und Mignonne (Pierre de Ronsard) spiegeln so auch die ganz intime persönliche Situation jener Zeit wider. Er erstellte eine neue Handschrift, bei der er eine musikalische Überarbeitung vornahm, und überreichte diese Vier weißen Lieder, wie er sie selbst nannte, am 25. Dezember 1868 seiner Partnerin.

Verblüffend ist jedoch, dass diese zweite, aus dem Abstand von rund 30 Jahren erstellte Fassung der Lieder mit ihren veränderten musikalischen Details und in einer neuen, zyklischen Werkgestalt bisher „weder veröffentlicht noch als Vorlage für eine Ausgabe benutzt“ worden ist, wie Andrei Hoteev feststellen musste. Der aus Russland stammende Klaviersolist und Liedpianist ist bekannt für seine leidenschaftliche Akribie im Umgang mit dem Notentext und seine gewissenhafte Neugier beim Studium autographischer Partituren, die ihn schon zahlreiche Fehler und editorische Ungenauigkeiten in gängigen Ausgaben aufspüren ließ, etwa im Falle von Mussorgskys Bildern einer Ausstellung.

Während seiner Nachforschungen zu Tschaikowskys Zigeunerweisen für Klavier und Orchester in der Pierpont Morgan Library New York sei er auf die genannte Reinschrift der vier Lieder gestoßen, die zu seiner Überraschung in bedeutenden Details von bisherigen Veröffentlichungen der Fassungen vom Ende der 1830er Jahre abweicht. Die nun bei Doblinger mit Hoteev als Herausgeber erscheinende Version für Cosima von 1868 will diese Gesänge einerseits in der von Wagner erstellten zyklischen Form als Vier weiße Lieder vorstellen: mit ihrem „weihnachtlichen Thema und einem dramaturgischen Konzept“, in genau

jener Form, „die Wagner als Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk für Cosima“ gewählt hatte, und unter dem für diesen Anlass erkorenen Titel, wie er auch handschriftlich in Wagners Annalen festgehalten worden war. „Andererseits“, betont Hoteev, „handelt es sich um eine Urtextausgabe, bei der nicht nur der genaue Text inklusive einiger Notenabweichungen, sondern auch einige Besonderheiten Wagners Schreibweise berücksichtigt werden.“ Diese sind nicht zuletzt deshalb bedeutsam und als bewusste kompositorische Entscheidungen dieser Zweitfassung anzusehen, zumal Wagner, dem Anlass entsprechend, besonders sauber und kalligraphisch genau notiert hat. Da er „nicht nur ein genialer Komponist, sondern auch ein hervorragender Interpret war“, so Hoteev weiter, „halten wir uns an seine sehr genauen Bezeichnungen, z. B. die Länge der crescendi oder diminuendi oder die Länge der Bögen genauso wie seine authentische teilweise ungewöhnliche Agogik und Dynamik.“ Der Vergleich dieser Handschrift mit den nicht unter Wagners Aufsicht erfolgten Erstdrucken der Lieder in der Zeitschrift Europa in den Jahren 1839 bis 1843 „widerlegt die Behauptung der Schott Ausgabe Bd. 17, dass dies nur ‚eine Abschrift, welche auf dem Erstdruck fußt‘, sei. Die Unterschiede in Tannenbaum und Attente sind nicht zahlreich, aber von großer Bedeutung. In Dors mon enfant und Mignonne hingegen sind jeweils mehr als 100 Abweichungen zu allen gängigen Ausgaben (inklusive Erstdruck) zu finden“ – im eigentlichen Notentext ebenso wie in Tempi und Agogik, Dynamik und Rhythmus.

Obwohl das Lied in Wagners musikalischem Schaffen ebenso wie in seinen theoretischen Schriften eine recht untergeordnete Rolle einnimmt, stehen einzelne Lieder sehr wohl musikalisch mit seinen großen Opernwerken in direkter Verbindung. Das gilt natürlich insbesondere für die Wesendonck-Lieder, aber auch für drei der Vier weißen Lieder: Tannenbaum mit seiner zwielichtig zwischen es-Moll und Es-Dur wechselnden Tonalität war ihm zeitlebens nahe und er hat es mehrfach in privatem Rahmen gespielt, wie Cosima berichtet; es sei „interessant“, so Hoteev,



„wie das den Charakter einer Prophezeiung tragende Schicksalsmotiv des Tannenbaums in es-Moll das Nornenvorspiel der Götterdämmerung in es-Moll vorbereitet, während die ‚kräuselnden Wellen‘ in Es-Dur an das Vorspiel zu Rheingold erinnern. Dors mon enfant mit dem charakteristischem Rhythmus des Hauptthemas ist mit der dualistischen musikalischen Gestalt aus dem Fliegenden Holländer – Matrosenruf/Spinnerlied verbunden.“ Attente schließlich stelle eine weitere Studie zu Tristan und Isolde dar: „Schon die ersten Takte der Begleitung und das vokale Motiv der Erwartung führen uns wieder dualistisch zum Beginn des zweiten Aufzugs (aufgeregte Erwartung Isoldes im Vorspiel), und später zur Wahnervartung Tristans im dritten Aufzug, erste Szene („Und Kurwenal, wie, du sähst sie nicht?“)“

Die Aufnahmen zu einer CD-Produktion mit der renommierten Sopranistin Maria Bulgakova und Hoteev am Klavier stehen unmittelbar bevor.

So treten diese bisher sträflich vernachlässigten Lieder gerade in ihrer reifen, zyklischen Gestalt den Wesendonck-Liedern zur Seite – als faszinierende Bereicherung des Wagner-Repertoires in einem schmalen Segment.



Richard und Cosima Wagner © Helliott & Fry, 1877



vorne v.l.: Eva, Siegfried, Daniela; stehend v.l.: Isolde, Blandine, 1873

 Musikwissenschaftlicher Verlag Wien
NEUE ANTON BRUCKNER GESAMTAUSGABE

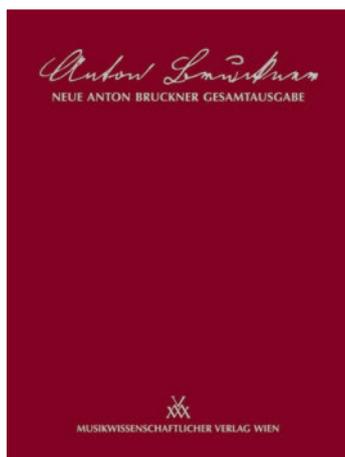
Österreichische Nationalbibliothek – Internationale Bruckner-Gesellschaft
Patronanz: Wiener Philharmoniker

EDITIONSLEITUNG

Prof. Dr. Paul Hawkshaw • Dr. Thomas Leibnitz • Dr. Andreas Lindner • Dr. Angela Pachovsky • Dr. Thomas Röder

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Dr. Mario Aschauer • Prof. Dr. Otto Biba • Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen • Prof. Dr. Robert Pascall • Prof. Dr. Larry Todd



DER MUSIKWISSENSCHAFTLICHE VERLAG WIEN kündigt eine neue kritische Gesamtausgabe der Werke Anton Bruckners an. Das Gesamtwerk wird vom Musikwissenschaftlichen Verlag in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Nationalbibliothek im Auftrag der Internationalen Bruckner-Gesellschaft komplett neu herausgegeben.

Die wichtigsten Merkmale im Überblick:

- ❖ Ausgaben auf dem neuesten Stand der Forschung nach zeitgemäßen Editionsrichtlinien
- ❖ Jeder Band mit ausführlichem Vorwort in Deutsch und Englisch
- ❖ Jeder Band mit Editionsbericht mit den wesentlichen philologischen Informationen in Deutsch und Englisch
- ❖ Aufführungsmaterial zu allen Bänden, inkl. Alternativversionen einzelner Sätze
- ❖ Alle Bände als Vollpartitur, Format: 24,5 x 33 cm, Leinenbindung mit Prägung, Fadenheftung
- ❖ Einheitliches Notenbild nach modernsten Standards
- ❖ Ergänzende und weiterführende Informationen im World Wide Web

Band 1 ist ab sofort erhältlich:

Symphonie No. 1 in c-Moll, Fassung von 1868 („Linzer Fassung“)
herausgegeben von Thomas Röder
NB 1/1-DIR ISMN 979-0-50025-300-6

Auslieferung: Edizioni Musicali Europee, via delle Forze armate 13, 20147 Milano (ITALIEN), Tel. 0039-02/48 71 31 03, Fax: 0039-02/30 13 32 13, office.eme@libero.it

www.mwv.at



Axel an der Himmelstür – ein Gag-Feuerwerk an der Wiener Volksoper

Längst ist das Genre Operette aus dem Dornröschenschlaf erwacht, junges und junggebliebenes Publikum erfreuen sich an den oft sehr eingängigen Melodien und am Charme der romantisch-herzvollen Geschichten, die meist in einem Happy End gipfeln.

Diesen Trend machen sich zahlreiche Bühnen zunutze und setzen entweder bekannte Werke in neuem, „entstaubtem“ Gewand aufs Programm. Oder aber sie beweisen Mut und erwecken in den Zuhörern Lust auf selten gespielte Werke. Wie erfolgreich sich dies gestalten kann, belegt jüngst die Premiere an der Wiener Volksoper: „Axel an der Himmelstür – ein Triumph in Schwarz-Weiß“ betitelt „musicals“ das Musicalmagazin seine Rezension der Produktion der Operette von Ralph Benatzky. Wobei die Volksoper das Werk in neuem Glanz erstrahlen lässt, Regisseur Peter Lund bearbeitete das Libretto, um mit zeitgemäßen Dialogen und einer pffiffigen Straffung der Handlung

das Publikum zum Schmunzeln zu bringen, und Kai Tietje sorgte mit musikalischen Arrangements für Wohlklang im Orchestergraben. Dabei gelang ihm die sprichwörtliche Quadratur des Kreises: Seine Orchestrierung erinnert wohl an den Sound der 30-er-Jahre, gleichzeitig gelingt ihm eine maßgeschneiderte moderne Adaption.

Streng in Schwarz-Weiß

Die Zeitschrift „musical“ führt weiter aus. „Die Musikstile reichten vom Foxtrott über den Tango bis hin zum Wiener Walzer und bewiesen wie beim ‚Weißen Rössl‘, dass der gleiche Score entweder operettenselig oder jazzig-beschwingt gegeben werden kann. (...) Ein Fest für Ohr und Auge. Sam Madwar ist in der Volksoper stets ein Garant für opulente Sets, doch diesmal hat er sich selbst übertroffen. Mit Videos von Andreas Ivancsics, bei denen man oft nicht weiß, wo sie und ihre wunderbaren Trickelemente aufhören und das Bühnenbild wieder beginnt, schaffte Madwar ein Bühnen-Hollywood, das das behandelte Filmsujet wunderbar wiedergab. Ob es sich um die riesigen Sets à la Paramount von Gloria Mills Studio, ihre bombastische Villa oder nur eine kleine Küche für eine Szene zwischen Jessie und Theo handelt – aus einem Video entstand in Windeseile die nächste Szene, sodass der Zuseher von den Übergängen nicht gelangweilt, sondern eher fasziniert wurde. Diese Set-Changes zu beschreiben ist nicht leicht, man muss sie einfach gesehen haben und sie stellen sicher die größten Änderungen zur Originalversion von 1936 dar. Die ganze Produktion ist streng in Schwarz-Weiß gehalten, seien es die Sets oder das Make-up.“ Auch für die Darsteller findet das Magazin Worte des Lobes: „Die Volksoper lud sich für diese Produktion dankenswerterweise Musicalespertise ins Haus und wurde dafür reich belohnt. Andreas Bieber und Bettina Mönch (vor Jahren bei ‚The Producers‘ gemeinsam in Wien auf der Bühne) gaben Max und Gloria und zeigten eine wunderbare Chemie. Bieber agierte wie immer energiegeladener und seine gewinnende Bühnenpersönlichkeit ließ ihm die Herzen des doch älteren Volksoper-Publikums zufliegen. (...) Mönch, die sich in den letzten Jahren ein unglaublich umfangreiches Repertoire geschaffen hat, gab eine punktgenaue Diva, ohne je in eine Karikatur abzugleiten. Für ihren Torch Song **Gebundene Hände** holte sich Mönch zu Recht großen Applaus ab. Doch auch die hauseigenen Darsteller waren vom Feinsten: Johanna Arronas war eine höchst amüsante Jessie, Boris Eder ein wunderbar wienernder Theo. Sein **Ihnen zuliebe**, eines von zwei eingefügten Liedern, stellte sich als wunderbarer List Song in der Art von Cole Porter heraus. Neben Kort Schreibmayer in zwei Rollen und Gerhard Ernst als Kriminalinspektor wurden die restlichen Charaktere von den fünf „Hollywood Harmonists“ gegeben, die als kleine Gesangsgruppe den üblichen bombastischen Operettenchor überflüssig machten.“ (musical Heft 181, Bernd Freimüller)



Andreas Bieber (Axel Swift), Bettina Mönch (Gloria Mills) © Johannes Ifkovits

Rundum-Amüsement am Gürtel

Die österreichischen Tageszeitungen zeigen sich begeistert: Von einem „Gagfeuerwerk in Schwarz-Weiß“ schreibt Stefan Ender vom Standard und beendet seine Rezension mit dem Wunsch „Bitte: noch 50 Jahre auf dem Spielplan lassen!“, während Daniel Wagner von der Wiener Zeitung über den „Himmel voller Gags“ schwärmt. „An der Volksoper triumphiert ein solcher (Klatschreporter) letztlich doch noch – als Axel an der Himmelstür. Der Titelheld (Andreas Bieber spielt ihn herrlich präsent und eloquent) findet dank Ralph Benatzkys Melodien (mit schlüpfrigen Texten von Hans Weigel) den Weg in Haus, Herz und Bett des fiktiven Kinostars Gloria Mills – eine Leinwandgöttin à la Greta Garbo, die am Währinger Gürtel nun von Bettina Mönch gespielt wird.(...) So wird ein Lustspiel zu einem Rundum-Amüsement, das sich trotz Schwarzweiß als ganz schön bunt erweist.“ (Wiener Zeitung, 19.09.2016)

Auszeichnung für die Volksoper Wien

Doch auch über die Grenzen hinaus gab es unglaubliche Resonanz, BR Klassik verlieh der Produktion gar den „Neunten Operetten-Frosch“! „Operette kann alles: Revue, Singspiel, Tragödie, große Oper, Film, Komödie, Kabarett, Schauspiel. Viel zu



selten wird dieses vielfältige Genre mit Preisen und medialer Aufmerksamkeit belohnt. Deswegen hat BR-KLASSIK den „Operetten-Frosch“ ins Leben gerufen. Die neunte Auszeichnung 2016 geht an die Volksoper Wien für *Axel an der Himmelstür* in der Inszenierung von Peter Lund. Lund stellt ein Stück auf die Bretter der Volksoper – bigger than live. Denn es ist Theater potenziert durch Film und Computeranimation, realisiert durch Andreas Ivo Ivancsics. Die Medien sind dabei so miteinander verbunden und ineinander verzahnt, dass sie verschmelzen und kaum noch zu unterscheiden sind. Was Regisseur Peter Lund und sein Ausstattungsteam da gezaubert haben, ist ein wunderbares Ganzes – musikalisch ermöglicht aber hat es erst Kai Titje mit seiner Bearbeitung des Stücks: aus einer ursprünglich kleinen Besetzung hat er ein Arrangement genau passend auf das Volksopernorchester und die Musicalbesetzung geschrieben.“ (BR-Klassik, 30.09.2016)
<https://www.volksoper.at/>

Fotos:© Barbara Pálffy/Volksoper Wien
 Andreas Bieber (Axel Swift)
 Bettina Mönch (Gloria Mills), Kurt Schreibmayer (Cecil McScott)

Neues aus den Komponistenwerkstätten

Uraufführungen im Musikverein und im Konzerthaus

Am 24. April 2016 feierte Wolfram Wagners Werk *verirrt* für Chor, Klavier und vier Klarinetten im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins seine Uraufführung.

„(...) Stehen freilich hundert Menschen auf der Bühne und wachsen durch ihre Begeisterung für das Singen musikalisch zusammen, dann darf man das getrost die Liebe nennen. Denn der 1858 gegründete Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ist als Amateurchor schon vom Wortsinn her eine Vereinigung von Liebhabern. Sonst auf die großen Werke für Chor und Orchester abonniert und damit daheim im Goldenen Saal ebenso wie international erfolgreich, stand er nun wieder einmal als „Solist“ auf dem Podium, dirigiert vom eigenen künstlerischen Leiter, Johannes Prinz. Mit ihm ist der Klangkörper vor 25 Jahren zum aktuellen Höhenflug gestartet: Grund zum Feiern mit einem außergewöhnlichen Konzert. (...) Mittendrin eine Novität von Wolfram Wagner: die vokale Fantasie *verirrt*. Rhapsodische Klangkaskaden und Orff'sches Treiben vom Klavier (Clemens Zeilinger), geschmeidig aus dem Chorklang hervorwachsende und wieder mit ihm verschmelzende Klarinetten (Vienna Ebony Quartet), rhythmische Prägnanz und mächtige Unisoni der Singstimmen: Jubel, für diesen Strudel der Gefühle wie den ganzen Abend.“
(„Die Presse“, Walter Weidinger, 26.04.2016)

Das RSO Wien, die unermüdlichen Alleskönner

Tomasz Skweres erhielt einen Kompositionsauftrag der Wiener Konzerthausgesellschaft, gefördert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung, diesem entsprang sein neues Orchesterwerk *„über das farbige Licht der Doppelsterne ...“*. Die Uraufführung am 12. Mai 2016 im Großen Saal des Wiener Konzerthaus fand nicht nur bei den Zuhörern Anklang:

„(...) Es gibt kaum etwas, was das RSO nicht kann – so ließe sich die Botschaft jenes Konzertprogramms zusammenfassen, mit dem das Radio-Symphonieorchester Wien seinen aktuellen Zyklus im Konzerthaus beschloss. (...) Es folgte – als eigentliches Alleinstellungsmerkmal des RSO – die im engeren Sinn zeitgenössische Musik in Gestalt eines Orchesterwerks von Tomasz Skweres, der dem RSO auch als Cellist verbunden ist. Skweres versteht es glänzend, den großen Orchesterapparat zu nutzen. Den Doppler-Effekt, auf dessen Entdecker der Titel *„über das farbige Licht der Doppelsterne ...“* verweist, transformiert der Komponist in Glissandi, die an Seufzerfiguren erinnern. Sie strukturieren ein irisierendes Klanggewebe, wobei nachvollziehbare großformale Prozesse die Aufmerksamkeit wach halten. (...) „Wir können immer noch!“, schienen der wie gewohnt höchst motivierte Cornelius Meister und sein Team sagen zu wollen. Und so war es denn auch.“
(„Wiener Zeitung“, Lena Dražić, 13.05.2016)

Weitere Uraufführungen im Überblick:

Rainer BISCHOF

Todesfuge nach Paul Celan für Bariton und vier Violinen. Uraufführung 07.04.2016/ Müzzzuschlag, Kunsthaus; Wolfgang Holzmair – Bariton; Maria Fomina, Elisabeth Kropfitsch, David Kropfitsch, David Kropfitsch – Violine
Sonatensatz für kleines Orchester. Uraufführung 28.07.2016 / Wien, Mariahilferkirche; International Orpheus Academy, Leitung: Amaury du Closel

Friedrich CERHA

Liederzyklus nach Texten von Ilija Jovanović für Bariton und Klavier. Uraufführung 20.08.2016 / Salzburg, Mozarteum; Wolfgang Holzmair – Bariton, Andreas Frölich – Klavier

Christian MUTHSPIEL

A Serious Game. Concerto for Violoncello and Chamber Orchestra 2015/2016, based on „Suite I, BWV 1007“ by J. S. Bach. Uraufführung 30.06.2016/ Stuttgart; Stuttgarter Kammerorchester, Gautier Capuçon – Violoncello, Leitung: Christian Muthspiel

Christian OFENBAUER

Vergessenes Zimmer / staubiger Raum 2016 für 10 Instrumente. Uraufführung 02.06.2016/ Salzburg; ensemble des XX. Jahrhunderts, Leitung: Peter Burwik

Tomasz SKWERES

„über das farbige Licht der Doppelsterne ...“ für Orchester. Uraufführung 12.05.2016/ Wien, Konzerthaus; RSO Wien, Leitung: Cornelius Meister

Erich URBANNER

Viererkette. Quartett für Flöte (Altflöte), Viola, Violoncello und Klavier. Uraufführung 18.04.2016/ Wien, Festsaal der mdw; Alexander Wagendristel – Flöte, Kaori Nishii – Klavier, Julia Purgina – Viola, Maria Frodl – Violoncello

Wolfram WAGNER

verirrt. Für gemischten Chor, Klavier und 4 Klarinetten. Uraufführung 24.04.2016/ Wien, Musikverein; Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Vienna Ebony Quartett, Leitung: Johannes Prinz
Miserere für Blechbläsertrio. Uraufführung 23.10.2016 / Poysdorf; Trio Colore Wien
Zwei geistliche Sätze. Uraufführung 27.11.2016, Wien, St. Ursula; Chor der mdw Wien, Elke Eckersdorfer – Orgel, Leitung: Ingrun Fussenegger



Fotos: R. Publig/Doblinger (Bischof, Ofenbauer, Urbanner); Anne Kirchbach (Cerha); Berenice Hebenstreit (Muthspiel); Unison Shot (Skweres); W. Wagner (Wagner)

Neue Musik höchst STIMMig

Die Musik der Gegenwart verlangt Interpreten oft ein hohes Maß an musikalischem Können ab: technische Perfektion, rhythmische Präzision und die Beherrschung neuer Spieltechniken sind unter anderem erforderlich, um dem Publikum Tonsprachen näherzubringen, die sich nicht immer gleich beim ersten Hören erschließen. Einige SängerInnen empfinden die Beschäftigung mit zeitgenössischen Werken daher als zu hohen Aufwand – zu zeitintensiv und schwierig, um diese Werke oft lediglich für eine einzige Aufführung einzustudieren.

Vokalsolisten, die sich auf Musik unserer Zeit spezialisiert haben, widersprechen diesem Vorurteil. Rektorin Ulrike Sych spricht sich für die Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik aus, „man hat als InterpretIn die Möglichkeit, viel ‚bunter‘ zu malen.“ (Mehr dazu im Interview in dieser Ausgabe).



W. Holzmaier © Ernest W. Gruber

Der Bariton Wolfgang Holzmaier, der die Beendigung seiner Gesangskarriere angekündigt hatte, änderte seine Pläne: Gleich zwei Werke brachte er erfolgreich zur Uraufführung. Rainer Bischofs *Todesfuge* für Bariton und vier Violinen erklang am 7. April in Mürzzuschlag. Am 20. August 2016 hob Holzmaier im Rahmen der Internationalen Sommerakademie in Salzburg Friedrich Cerhas *Liederzyklus nach Texten des Dichters Ilija Jovanović* aus der Taufe.

Die Sopranistin Ildikò Raimondi zählt ebenso zur Verfechterin der Musik der Gegenwart – zuletzt zu hören mit Friedrich Cerhas *Liederzyklus Auf der Suche nach meinem Gesicht* nach Gedichten von Emil Breisach. Doch auch Werke von Helmut Schmidinger, Thomas Daniel Schlee oder Rainer Bischof finden sich oft in ihren Programmen.

Auch Adrian Eröd, Georg Nigl, Andreas Jankowitsch oder Alexander Kaibacher, um nur einige zu nennen, überzeugen ihr Publikum mit Musik unserer Zeit.



I. Raimondi © Archiv Raimondi



A. M. Pammer © Reinhard Winkler

Was ist nun an zeitgenössischer Musik reizvoll, worin besteht die Herausforderung? Das wollten wir von Anna Maria Pammer wissen, einer Sängerin, die einen Schwerpunkt ihres Schaffens der Musik der Gegenwart widmet, so gab sie heuer mehrere Konzerte anlässlich des Geburtstags von Iván Eröd.

„Singen“ Zeitgenössischer Musik – warum?

Bekanntlich ist der Begriff „Zeitgenössische Musik“ – wie auch der quasi synonym verwendete der „Neuen Musik“ – zugleich schwammig und irreführend. Schwammig, weil er suggeriert, er benenne eine wie auch immer geartete einheitliche stilistische Kategorie, und irreführend, weil damit üblicherweise die Musik der letzten 100 Jahre etikettiert wird. Noch verwirrender wird es, wenn wir in diesem Zusammenhang von „singen“ sprechen, aber unschwer festzustellen ist, dass die stimmlichen Äußerungen damit – jedenfalls im herkömmlichen Sinn – kaum mehr etwas zu tun haben.

Wieso widmet dann ein klassisch ausgebildeter Sänger einen Gutteil seiner Zeit der Auseinandersetzung mit diesen Musiken? In meinem Fall gab es eine Koinzidenz zwischen meinen Interessen und Bedürfnissen und bestimmten Konstellationen und Begegnungen. Grundsätzlich war für mich die Beschäftigung mit und Ausübung von Musik einem zunächst diffusen Ausdrucksbedürfnis geschuldet. Singen als solches hat sich lediglich als die mir zugänglichste Methode herausgestellt. Seither beschäftigt mich zum einen die stete Erweiterung meiner stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten und fasziniert mich zum anderen die Auseinandersetzung mit den je eigenen Phantasiebegabungen und Denkwelten von Komponisten, denen ich zum Teil noch dazu leibhaftig begegnen darf. Beide Komponenten empfinde ich als persönliche wie künstlerische Bereicherung und meine, dass sie sich auch auf mein Lesevermögen der Musik, die im wesentlichen das Repertoire der traditionellen Konzertprogramme bestimmt, vorteilhaft auswirken.

Wenn all das womöglich am Ende noch dazu beiträgt, dem Zuhörer ihm bislang unzugängliche Phantasiebereiche zu eröffnen, wäre ich dem eigentlichen Ziel jeglichen Bühnengeschehens ein wenig näher gerückt.

(Anna Maria Pammer © 2016 / www.ampammer.de)



Wir setzen uns für den Schutz des geistigen Eigentums ein.

Wir sorgen für eine faire Bezahlung der Musikurheber.

Wir bieten Veranstaltern ein One Stop-Shop für den Musikrechteerwerb.

Wir fördern die österreichische Musik.

Wir leisten einen wichtigen Beitrag für Kultur und Gesellschaft.

AKM, WEIL MUSIK ETWAS WERT IST

akm

AUTOREN | KOMPONISTEN | MUSIKVERLEGER